

Gefahrenpotenzial ist nicht ausgeräumt

Bodo Ramelow: Wer hat die Terror-Zelle die ganze Zeit finanziert? – Kritik an Vogels Verhalten

■ Von Gerlinde Sommer

Erfurt/Jena. Sein Name steht auf der Liste des Terrortrios, er hat Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos bereits 1996 im Zusammenhang mit dem Prozess gegen den Holocaust-Leugner Manfred Roeder in Erfurt erlebt. Damals war er noch Gewerkschafter in Erfurt, jetzt ist er Linke-Fraktionschef im Landtag. Heute wird Bodo Ramelow in Jena mit dabei sein, wenn Udo Lindenberg und Kollegen ihr Konzert gegen rechte Gewalt geben. Ramelow ist dabei nicht nur Zuhörer, er wird auch einen Wortbeitrag zwischen den Musikstücken haben.

Ein Jahrzehnt im Untergrund ist kostspielig. Das Terrortrio aus Jena dürfte wohl mehr Unterstützer gehabt haben als man bisher weiß. Es wird von einer Spur in die Schweiz gesprochen...

Und es gibt auch eine Südafrika-Spur, der es nachzugehen gilt. Es kann sich bei denen, die das unterstützt haben, nicht nur um ein paar Dödel vom sogenannten Thüringer Heimatschutz handeln. Wir haben es vielmehr mit einer hochorganisierten Struktur von der verbotenen Vereinigung „Blood and Honour“ zu tun. Und die Tatverdächtigen sind immer wieder hin- und hergewechselt zwischen „Blood and Honour“, „Thüringer Heimatschutz“ und NPD, sowie neuerdings der braunen Internet-Plattform „Freies Netz“. Die Strukturen wurden offenbar so aufgebaut, dass ein ständiger Wechsel problemlos möglich war. Deswegen ist es so wichtig, jetzt allen Fäden nachzugehen. Von unserer Seite wurde sehr früh auf die Bewaffnung und auf den Sprengstoff hingewiesen. Dieses Gefahrenpotenzial ist keineswegs ausgeräumt. Ebenso wenig wie die Frage, wer als Finanzier mit dabei war.

Sie selbst sind Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt ganz früh begegnet, als es im Gefolge der von Ihnen nach Erfurt gehalten „Wehrmachtsausstellung“ zum Prozess gegen den Holocaustleugner Manfred Roeder kam...

Der verurteilte Neonazi-Terrorist Manfred Roeder – ein unverbesserlicher Napola-Zögling und ehemaliges CDU-Mitglied – hatte 1996 in Erfurt im Gewerkschaftshaus am Juri-Gagarin-Ring die „Wehrmachtsausstellung“ attackiert und Ausstellungsafeln mit Farbe zerstört. Ein Jahr vorher war er auf Einladung der „Führungsakademie der Bundeswehr“ in Hamburg als Referent aufgetreten – ein Skandal. Beim folgenden Prozess wurde Roeder im September 1996 wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 4500 D-Mark verurteilt.

■ Die Wut gegen die Ausstellung

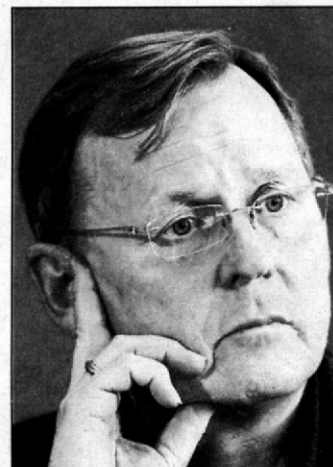
Während der Verhandlung waren Neonazis im Zuschauer-raum anwesend, zwei Gesichter haben sich mir eingepägt. Heute weiß ich, dass es sich um Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt handelte, die mutmaßlichen Mörder aus der Neonazi-Terrorgruppe NSU. Gegen die Ausstellung wüteten aber nicht nur Neonazis.

Die Wehrmachtsausstellung war auch in Unionskreisen umstritten.

Beim „Bayernkurier“ der CSU verstieg man sich zu der Behauptung, es gehe um einen „moralischen Vernichtungsfeldzug gegen das deutsche Volk“. Das war kaum von der Parole „Schluss mit der antideutschen Hetze!“ zu unterscheiden, die von der NPD gegen die Ausstellung verbreitet wurde. Aber es ähnelte auch den Äußerungen

von Bernhard Vogel, als er sich lautstark in die Debatte um das „Denkmal für den unbekanntenen Wehrmachtsdeserteur“ in Erfurt auf dem Petersberg einmischte. Es sei ein Projekt, so Vogel, das „ohne Not Menschen kränkt“. Es stimme, äußerte Vogel im Landtag, „dass viele Millionen deutscher Soldaten nichts anderes als ihre Pflicht getan haben“. Assiiert wurde ihm vom damaligen CDU-Fraktionsvorsitzenden Jörg Schwäblein, der allen Ernstes behauptete, das Denkmal stempelte denjenigen Wehrmachtsoldaten zum Verlierer, „der sich nicht gedrückt“ habe. Zur Erinnerung: Es ging um den rassenideologischen Vernichtungskrieg der Wehrmacht! Das Denkmal wurde dann gegen den Widerstand der CDU errichtet.

Im Jahr 1999 entstand der Film „Jugendlicher Extremismus mitten in Deutschland – Szenen aus Thüringen“, in dem ein Mitglied des „Thüringer Heimatschutzes“ – der Gruppe, zu der Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe gehörten – unkommentiert zu Wort kommt und



Auf eine Kultur gegen Menschenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus setzt Linke-Fraktionschef Bodo Ramelow. Er hofft, dass viele Thüringer jetzt Flagge zeigen. Foto: dapid

antifaschistische Jugendliche der Jungen Gemeinde Jena mit militanten Neonazis gleichgesetzt wurden. Der Film wurde von der Heron Verlagsgesellschaft konspirativ im Auftrag des Thüringer Verfassungsschutzes produziert, realisiert hat ihn Reyk Seela. Er hatte sich Mitte der 1990er Jahre erfolglos beim Verfassungsschutz beworben und wurde 1999 für die CDU in den Landtag gewählt.

■ Was werfen Sie dem Alt-Ministerpräsidenten vor?

Jeder soll für das einstehen, was er zu verantworten hat. Bernhard Vogel hat mit Blick auf diese Zeit ein Klima der Denunziation antifaschistischen Engagements zu verantworten. Es ist Aufgabe der heutigen Zivilgesellschaft, diese schwere Hypothek zu überwinden.

■ Übergriffe gegen die Gewerkschaft gab es bereits vor der Wehrmachtsausstellung, oder?

Ja. Es gab eine ganze Serie von Bedrohungsszenarien. Bei der Landesgeschäftsstelle Handel, Banken, Versicherungen (HBV) in Erfurt kam es zu einem Kellerbrand. Das wurde polizeilich abgetan als die Tat von Kindern, die gekokelt haben. Dann gab es einen Einbruch in mein Büro. Die Täter wurden von uns gestellt, einer war vorbestraft wegen NS-Propaganda – und da hat die Polizei gesagt: Das waren Kleinkriminelle – ohne politischen Hintergrund. Und wenige Tage später tauchte jemand an meinem damaligen Wohnsitz auf. Der wachsame Hausmeister hat diese Leute aus dem Haus abgedrängt. All das wurde immer heruntergespielt. Ich habe eine vage Vorstellung, wie sich die Hinterbliebenen der Ermordeten fühlen, denen vermittelt wurde: selbst schuld.

Sie kommen zum Konzert ge-

■ gen rechte Gewalt nach Jena als Zuhörer und Redner?

Ja. Udo Lindenberg hat mich eingeladen – und ich nehme auch an der Gesprächsrunde teil, die zu der Veranstaltung gehört.

■ Warum ist es wichtig, zu diesem Konzert zu gehen?

Es ist wichtig, wieder ein kulturelles Klima zu schaffen, bei dem deutlich wird, worum es geht: Es geht darum, gegen gruppenspezifische Menschenfeindlichkeit, gegen Rassismus und Antisemitismus gesellschaftlich Flagge zu zeigen. Und das muss in breiten Teilen der Kulturschaffenden, der gesellschaftlich agierenden Personen fest verankert sein.

■ Rock gegen Rechts wichtiges Signal

„Rock gegen Rechts“ hat eine lange Tradition vor allem in Westdeutschland. Erinnern Sie sich an die Anfänge?

Als der Neofaschismus in Westdeutschland aufkeimte, war „Rock gegen Rechts“ ein wichtiges Signal. Dieser Neofaschismus war etwas anderes als das, was wir vorher von den Alt-Nazis in der NPD kannten. Aus dieser Zeit stammt auch das Engagement von Sigmar Gabriel...

... dem jetzigen SPD-Bundesvorsitzenden, der Udo Lindenberg zum heutigen Konzert in Jena animiert hat.

Und ich sage ganz klar: Es ist richtig, dass Gabriel jetzt seine Kontakte genutzt hat, um dieses Konzert für Jena zu organisieren. Das ist nicht das Zeichen, es ist ein Zeichen, es ist auch keine Ersatzhandlung. Schön wäre es, wenn es über dieses Konzert hinaus eine kulturelle Bewegung gäbe, die das Thema „Kampf gegen Rechts, Kampf gegen Neofaschismus“ ganz klar beim Namen nennt.